

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 2

Nachruf: Oberstkorpskommandant Biberstein
Autor: Ott, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Soldat Suisse“
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par interim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich

Erscheint jeden zweiten
Donnerstag

Expedition und Administration (Abonnements et annonces)

Paraît chaque quinzaine,
le jeudi

Telephon 27.164 Brunngasse 18, Zürich 1 Postscheck VIII 1545

Abonnementspreis — Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).
Insertionspreis — Prix d'annonces: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace;
80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweiseitige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich,
Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1^{er} Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève
Téléphone 27.705

Oberstkorpskommandant Biberstein †

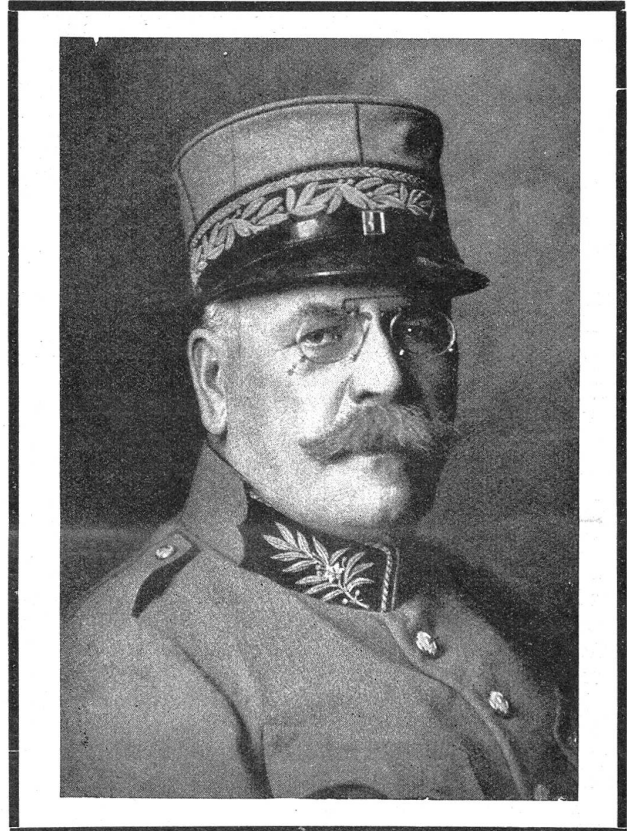
Kommandant des 3. Armeekorps, 1865 — 1934

Kaum hat sich das Grab über Oberstdivisionär Sonderegger und Korpskommandant de Loriol geschlossen, steht das Vaterland schon wieder in erneuter Trauer um einen seiner besten, treuesten und originellsten Söhne. Mitten aus dem Wirken für die Armee, nach wenigen Krankheitstagen, hat ihn der ewig unerbittliche Hipper dahingemäht. Nahezu ein halbes Jahrhundert gehörte er dem Heer an, davon 45 Jahre als Berufsoffizier. Er entsproß dem gesunden Erdreich des einfachen Volkes am Fuße des Juras in Olten, und er hat sich diesen republikanischen Erdgout im schönsten Sinne des Wortes bis zuletzt bewahrt.

In der Armee kam er dank seinen hervorragenden Eigenschaften sehr rasch vorwärts in die höhern Grade. Mehrere Jahre führt er das Tessiner Regiment. Später sieht ihn die Infanteriebrigade 16 an ihrer Spitze und im Jahre 1912 wird er der erste Führer der neugebildeten Gebirgsbrigade 15. Mit dieser übernahm er bei Kriegsausbruch den Grenzschutz als Kommandant des Detachements Südtessin. Er wird 1917 Divisionär und Kdt. der Gotthardbefestigungen. Kurz darauf übernimmt er für zwei Jahre die 2. Division und von 1920 bis 1925 die vierte. Nach dem Tode von Oberstkorpskommandant Steinbuch wird er dessen Nachfolger im 3. Korps, das er bis zuletzt innehatte.

Bei der Infanterieinstruktion diente er hauptsächlich in der alten 5. und 8. Division. Mehrere Jahre fand er in den Zentralschulen an leitender Stelle reiche Gelegenheit, viele Offiziere aller Landesteile zur Truppenführung zu befähigen. Zum Kreisinstruktor in Colombier ernannt, dehnt sich seine militärische Erziehungsaufgabe auch auf welsche Mannschaften aus. Der Schreiber dieser Zeilen genoß in den 90er Jahren auf den Waffenplätzen Chur, Aarau und Bellinzona die zielsichere und wohlbegründete Ausbildungsmethode des damaligen Hauptmanns und Majors Biberstein. Tagsüber scharfer Dienst unter unserm energischen Instruktor, abends aber zeigte er seine echt kameradschaftliche Seite und sang mit uns die klangvollen Lieder des Tessins in irgend-einem Grotto beim flammenden Kaminfeuer oder unter einem Kastanienbaum bei Mondschein und Sternenhimmel.

Durch seine Dienstleistungen in allen Gegenden unseres Landes, ganz besonders im Grenzgebirge, erwarb sich der immer scharf beobachtende Offizier eine seltene Kenntnis in der Geländebeurteilung für militärische Zwecke. Zudem beherrschte er die drei schweizerischen Hauptsprachen in Wort und Schrift, dies um so sicherer, weil er in der Jugend nach bestandener Matura an der Hochschule einige Zeit Philologie studierte. Darum war es ihm auch möglich, Geist und Wesen, Fühlen und



Denken der drei eidgenössischen Volksstämme in ihrer Verschiedenheit und Eigenart richtig zu beurteilen und entsprechend zu verwerten. *Gerade diese Eigenschaften sind für einen höhern Führer einer mehrsprachigen Armee außerordentlich wichtig.*

Durch die einjährige Abkommandierung zum 26. Infanterieregiment nach Magdeburg, später durch den Besuch der Manöver unserer Nachbararmeen und den Aufenthalt an den Kampffronten während des Weltkrieges, wußte er auch die Bedeutung und Leistungsfähigkeit fremder Heere richtig einzuschätzen.

Vielfache Ferienreisen ins Ausland gaben ihm wertvolle Einblicke in die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der verschiedenen Staaten. Die Kriegsgeschichte und die Feldzüge berühmter Heerführer hatte er genau studiert und wußte die daraus sich ergebenden Lehren in theoretischen Kursen und auf dem Manöverfeld als Führer zeitgemäß anzuwenden. Seine Uebungsanlagen im Rahmen kleinerer oder größerer Truppenkörper waren nie an den Haaren herbeigezogen, sondern einfach und klar. Oberstkorpskommandant Bi-

berstein besaß ein feines, taktisches und strategisches «Fingerspitzengefühl», wie sich Bundesrat Minger in seiner warmherzigen Abschiedsrede im Münster in Bern ausdrückte. Seine Entschlüsse faßte er rasch und wußte immer, wohin der Schwerpunkt einer kriegerischen Handlung zu verlegen sei.

In rauher, robust soldatischer Schale steckte ein goldener Kern. Bei diesem Manne war alles echt und bodenständig schweizerisch. Kurz angebunden, aber um so deutlicher in Wort und Geste, verbreitete diese starke Seele in gesundem Körper das Fluidum einer bedeutenden militärischen Persönlichkeit. Er klebte nie an Nebensächlichem, sondern sah bei allen Handlungen das Endziel, das mit den zweckmäßigsten Mitteln zu erstreben war. So ist es begreiflich, daß im Laufe der Jahrzehnte Volk und Armee ein unbeschränktes Zutrauen zu ihm faßten. Vom Rhein zur Rhone, vom Jura zum Hochgebirge hat der Name Biberstein einen guten Klang.

Die würdevolle Trauerfeier im Münster zu Bern, der gewaltige Aufmarsch des Volkes beidseitig des Trauerzuges, legen Zeugnis ab für die Hochachtung, die er überall genoß. Familie und Vaterland trauern um den abberufenen großen Soldaten und treuen Eidgenossen.

Er wird nicht nur in der schweizerischen Militärgeschichte, sondern auch in den Herzen der helvetischen Wehrmänner und Bürger weiterleben.

Oberstlt. Albert Ott.

Zur künftigen Unteroffiziersausbildung

Seit dem Bekanntwerden der Vorschläge des Eidg. Militärdepartements für die künftige Ausbildung der Infanterieunteroffiziere haben wir uns stark mit dieser Frage beschäftigt. Wir haben in Nr. 25 des «Schweizer Soldat» vom 30. August unsern Bedenken darüber Ausdruck gegeben, ob die vorgesehenen Maßnahmen genügend sein werden, um für die Zukunft in unserer Armee eine unterste Führung zu schaffen, die der ihr übertragenen, sich immer komplizierter gestaltenden Aufgabe gerecht werden kann. Wir müssen gestehen, daß unsere Bedenken in Besprechungen mit Offizieren und Unteroffizieren eher gestärkt als abgeschwächt worden sind. Dieser Umstand drückt uns die Feder aufs neue in die Hand.

Der neue Ausbildungsvorschlag des EMD als Teilstück der Armeeorganisation sieht für die Ausbildung der Infanterieunteroffiziere bei einer Verlängerung der Rekrutenschule auf 90 Tage eine Reduktion der Unteroffiziersschule auf 12 Tage, beziehungsweise eine Umwandlung derselben in einen Kadervorkurs von dieser Dauer, vor der als Unteroffizier zu absolvierenden Rekrutenschule, vor. Die Vorbereitung der künftigen Unteroffiziere auf ihre Führeraufgabe soll also vor sich gehen während der Rekrutenschule und Fortsetzung finden im Kadervorkurs und in der zweiten Rekrutenschule, in welcher der neuernannte Unteroffizier seinen Grad «abverdient».

Sollen die künftigen Unteroffiziere während ihrer Rekrutenschule nach Verlauf der ersten paar Wochen ausgeschieden werden, so bedingt dies die Schaffung von zwei Fähigkeitsklassen — Unteroffiziersanwärter und gewöhnliche Rekruten. Vom erzieherischen Standpunkt aus halte ich diese Lösung für nicht ganz unbedenklich. Die Rekrutenzeit mit allen ihren Mühen und Beschwerden sollte nach wie vor für alle jungen Eidgenossen, wie bis heute, unter den genau gleichen Bedingungen durchgekostet werden müssen. Die Ausscheidung derjenigen, die «den Marschallstab im Tornister

tragen», schafft nach dem Empfinden des Soldaten eine Klasse von Bevorzugten und eine von Hintangestellten. Die bis heute vorhanden gewesene Ordnung der Dinge die jeden jungen Soldaten verpflichtete, eine Rekrutenschule lang «untendurch» gehen zu müssen, die den Befähigten neben den weniger Begabten zwang und keinerlei Vorzugsrecht duldete, scheint mir vom volkerzieherischen und vom ethischen Standpunkt aus die weitaus glücklichere Lösung zu sein. Das demokratische Empfinden stößt sich an dieser als durchaus nicht dringend notwendig betrachteten Klasseneinteilung, die etwas nach «Einjährig-Freiwilligem» riecht und zweierlei Ansehen, zweierlei Wertschätzung schafft.

Ich wage auch zu bezweifeln, ob der Spezialunterricht an die soldatisch noch ganz unfertigen und in den Kinderschuhen steckenden Unteroffiziersanwärter neben ihrer Rekrutenausbildung so intensiv gestaltet werden kann und die Früchte zeigt, die man von dieser Ausbildungsart erwartet. Die bisherige Unteroffiziersschule von 5 Wochen Dauer hatte den entschiedenen Vorzug, daß sie vor sich junge Wehrmänner sah, aus denen in soldatischer Beziehung während der Rekrutenschuldauer das mögliche herausgeholt worden war. Mit diesen doch einigermaßen abschließend ausgebildeten Soldaten konnte das Erziehungs- und Ausbildungswerk weitergeführt werden, bis der innerlich und äußerlich gefestigte Vorgesetzte geschaffen war. In Zukunft will an der Schaffung des *Führers* bereits gearbeitet werden, bevor die soldatische Eignung und Veranlagung, die körperliche Tüchtigkeit und moralische Festigkeit auch nur einigermaßen zutreffend beurteilt werden können, mit einem Wort: bevor auch nur in bescheidenem Maße die *Maneswerte* geschaffen sind, die der *Soldat* und *Krieger* notwendigerweise besitzen muß. Das Unterfangen, Vorgesetzte schaffen zu wollen, bevor der notwendige Unterbau in Form des *ausgebildeten Soldaten* vorhanden ist, halte ich für verfehlt.

Der 14tägige Kadervorkurs wird nie in der Lage sein, das Manko gutzumachen, das durch den Wegfall einer mit fertigen Soldaten durchgeführten, gut ausgebauten Unteroffiziersschule in Erscheinung treten wird.

So zweifle ich sehr daran, ob bei der neuen Ausbildungsart der Unteroffizier in moralischer und technischer Hinsicht besser vorbereitet vor seine Rekruten wird treten können, als dies bis heute der Fall war. Und doch wäre eine *wesentliche* Förderung des unteroffiziersmäßigen Könnens dringend notwendig gewesen, wenn das alte Klagegedicht über das Ungenügen des Unteroffizierskorps nicht immer wieder in allen möglichen Tonarten neu erklingen soll.

Eine *durchgreifende* Reform der Unteroffiziersausbildung ist mit der zum Widerspruch reizenden Abschaffung der Unteroffiziersschule nicht in Angriff genommen worden. Die vorgeschlagene Art der Lösung ist nicht überzeugend, weil sie eine Hebung des mangelnden Könnens erreichen will durch eine *Verkürzung* der Ausbildungszeit und durch Inangriffnahme eines *fragwürdigen Experimentes*, währenddem wir Unteroffiziere eine *Verlängerung* der Ausbildungszeit unter bestmöglichem *Ausbau des Lehrplanes* erwartet haben.

Sind Gründe vorhanden, die zu einer Reduktion der Ausbildungszeit für Unteroffiziere wirklich *dringend* zwingen, warum ist dann nicht versucht worden, auf *außerdienstlichem* Wege zur Förderung des Unteroffizierskorps etwas *Entscheidendes* zu unternehmen? Noch immer bewegen wir uns in den alten, ausgefahrenen Geleisen, die schon lange vor dem Weltkrieg gezogen